

„Eingelebt“

Inzwischen bin ich schon seit sechs Monaten in Haiti. Damit nicht nur Katastrophenmeldungen über die Medien nach Europa gelangen, möchte ich mich auch wieder einmal bei Euch melden.

Was ist seit meinem letzten Rundmail alles passiert? Von Wirbelsturm, Cholera, Wahlfarce usw. habt ihr ja wahrscheinlich alle gehört. Auch bei mir hat sich einiges getan, ich habe viel er- und mich ein Stück mehr hier eingelebt.



Ich wohne immer noch gemeinsam mit den beiden Schwestern, die erst seit diesem Jahr für fünf Schulen von Foi&Joie<sup>1</sup> in der Region zuständig sind, im Gästehaus der Jesuiten am Stadtrand von Ouanaminthe und arbeite in Bédou, einer kleinen „Gemeinde“ noch weiter außerhalb, mitten im Nirgendwo. Die Bauarbeiten für unser Haus sind bisher genauso wenig sichtbar wie das versprochene Auto, mit dem wir täglich nach Bédou bzw. die Schwestern auch in die anderen Schulen fahren sollten. Statt dessen müssen wir Motorrad-Taxis nehmen, die viel Geld kosten und auf den schlechten Wegen ziemlich gefährlich sind. Es gab schon einige Stürze und auch Verletzungen. Im Dezember waren nach ein paar Regentagen die Sandpisten mit allen Fahrzeugen unpassierbar. Ein Leitspruch von Foi&Joie lautet: „...beginnt dort, wo der Asphalt aufhört“, dafür ist Bédou ein wunderbares Beispiel.



In der Woche vor Weihnachten haben wir die Abschlussprüfungen für das erste Trimester abgehalten. Das ernüchternde Ergebnis war, dass aus sechs Klassen etwa fünf SchülerInnen positiv abgeschlossen haben. Um das zu ändern, wird von den Schwestern seither viel Druck auf die Kinder ausgeübt. Auch LehrerInnen-Fortbildungen stehen immer wieder am Programm. Foi&Joie schickt uns zu diesem Zweck für zwei Monate einen professionellen Mitarbeiter aus

Guatemala. Ich bin gespannt, ob sich die Unterrichtsqualität so schnell verbessern lässt. Viele der Schwierigkeiten liegen meiner Meinung nach im Lernsystem: die Kinder werden

---

<sup>1</sup>Foi&Joie bzw. *Fe y Alegría* ist eine von Jesuiten gegründete und geleitete Bewegung, die in ganz Lateinamerika Schulen für die Ärmsten der Armen betreibt.

darauf hin getrimmt, (groß teils völlig nichtssagende) Sätze auswendig zu lernen und bei der Prüfung aufzusagen. Da die Unterrichtssprache eigentlich Französisch sein sollte, sind die Sätze auch auf Französisch, ob nun jemand den Sinn versteht oder nicht. Die Klassengrößen machen die Lernerfahrung auch nicht einfacher. Man hat oft das Gefühl, dass die wenigsten SchülerInnen etwas mitbekommen. Ich halte in der zweiten Klasse „französische Kommunikation“ und merke dabei, wie schwierig es ist, 60 Kinder unter Kontrolle zu haben und auch noch dafür zu sorgen, dass dabei alle etwas lernen.

Mit den ErstklasslerInnen arbeite ich an drei Vormittagen pro Woche. Ich hole sie einzeln aus der Klasse, teste ihre Lesefähigkeiten und übe dort, wo Defizite sind. Manche machen Fortschritte, andere haben größere Schwierigkeiten und bräuchten dringend jemanden,



der täglich mit ihnen übt. Dazu sind aber die meisten Eltern nicht fähig oder sie sehen die Wichtigkeit und den Nutzen von Bildung einfach nicht. Da die Schule erst seit vier Jahren existiert (davor hat es in der ganzen Umgebung weder eine Schule noch eine Straße gegeben) können die wenigsten Eltern selbst lesen und schreiben.

Auch in den höheren Klassen sind die Fähigkeiten leider nicht viel besser. Einer der Gründe dafür ist das fehlende Material. Kaum jemand hat selber Hefte oder Schulbücher, geschweige denn andere Bücher. Deshalb würden wir gerne in der Schule eine kleine Bibliothek einrichten, damit die Kinder im und außerhalb des Unterrichts Lesen üben können.

Die älteren Mädchen (ab ca. 10) waren alle von der Idee begeistert, an Gruppenstunden teilzunehmen. Also habe ich sie in drei Gruppen eingeteilt und wir treffen uns jeweils an einem anderen Tag nach der Schule. Eigentlich wollte ich bei der Gestaltung aus meinem mk-Repertoire schöpfen, aber leider ist das Niveau hier doch deutlich niedriger, sodass die Anleitung zum Himmel-oder-Hölle-Falten schon leicht zwei Stunden in Anspruch nehmen kann. Entscheidend ist aber, dass sich die Mädchen, wenn sie unter sich sind, viel offener und selbstbewusster geben als im Unterricht.

Im Kindergarten verbringe ich zwei Vormittage pro Woche. Viele Kinder sind inzwischen schon aufgeweckter, aber einige immer noch sehr lethargisch. Die Kindergärtnerinnen bemühen sich nicht darum, dass alle bei den Aktivitäten mitmachen, sondern lassen die, die keine Lust haben, einfach daneben schlafen. Eines meiner größten Erfolgserlebnisse bisher war, einen Dreijährigen, der vier Monate lang nur stumm in der Ecke gesessen ist, zum Reden gebracht zu haben.

Inzwischen haben wir von der Organisation, die eigentlich eine tägliche Mahlzeit für die ganze Schule sicher stellen sollte, immerhin eine Lieferung Reis und Bohnen erhalten und konnten so die Kantine für zwei Wochen in Betrieb nehmen. Um den Kindern für die andere Zeit etwas Gesünderes als Lutscher und Knabberzeug anzubieten, verkaufe ich in der Schule „Mayi-ji“, eine Mischung aus geriebenen Erdnüssen, Mais, Sesam, Zucker und Salz. Der Erlös kommt der Kantine zugute. Außerdem profitiert davon eine Gruppe von Frauen in einem anderen Dorf, die die beliebte Jause herstellt und dadurch wiederum ihre Kinder in die Schule schicken kann.



Auch außerhalb der Schule gibt es kleinere und größere Projekte: In der Gemeinde halte ich seit Anfang November zwei Mal pro Woche einen Englisch-Kurs. Die Niveaus sind gleich weit gestreut wie die Altersstufen und auch hier zeigt sich das Schulsystem deutlich: Man kann sieben Jahre lang Englisch-Unterricht genossen und alle Prüfungen bestanden haben ohne jemals ein englisches Wort laut ausgesprochen zu haben.

Wegen häufiger Nachfrage biete ich ab demnächst auch einen Französisch-Kurs für die Gemeinde an.

Schon seit Beginn des Schuljahres haben wir immer wieder mit den Menschen in Bédou gesprochen, bei Elternversammlungen und auch bei persönlichen Besuchen in ihren Hütten. Wir haben sie gefragt, was sie sich wünschen würden und überlegt, wie wir ihnen dabei helfen könnten. Was uns auch oft aufgefallen ist: kaum eine Frau hat eine Ausbildung, die wenigsten haben je eine Schule besucht und sie bekommen früh und viele Kinder. Mit Hilfe der Spendengelder sind wir dabei, so etwas wie ein „Lernzentrum“ für die Frauen einzurichten. Wir haben bereits über 20 Anmeldungen von Interessentinnen, die Lesen, Schreiben und Nähen lernen wollen. Zuerst wird ein Alphabetisierungslehrer MultiplikatorInnen ausbilden. Die sollen dann wiederum über einen längeren Zeitraum mit den Frauen arbeiten. Parallel dazu wird eine professionelle Näherin mit denjenigen eine Ausbildung beginnen, die bereits lesen und schreiben können. Nähmaschinen und diverses Material sind bereits angeschafft, die Frauen wirken sehr motiviert, das Projekt kann also starten!

Eure Nini

"Menschen für andere – Jesuitenaktion" PSK KtoNr.: 7086 326, BLZ: 60 000 (BIC: OPSKATWW; IBAN: AT52 6000 0000 0708 6326) Verwendungszweck „Nini Haiti“